

Ludwig Gotthard Kosegarten

**Grundgesetze der zukünftigen Welt : Predigt über das Evangelium des ersten Sonntags nach dem Fest der heiligen Dreieinigkeit in der Nikolaikirche zu Stralsund**

Stralsund: gedruckt bey Christian Lorenz Struck, 1785

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn87100660X>

Druck Freier  Zugang



Grundgesetze der zukünftigen Welt.

# P r e d i g t

über

das Evangelium des ersten Sonntags nach dem  
Fest der heiligen Dreieinigkeit

in der

Nikolaikirche zu Stralsund

gehalten

von

Ludwig Theobul Rosegarten.

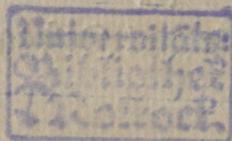


---

Stralsund

gedruckt bey Christian Lorenz Struck. 1785.

Fa-1119 (66) 7



1462.5.233

Denen

Hoch- und Hochwolgebohrnen Frauen

Frauen Regierungs-Räthin, Gräfin von Jahnke,

Frauen Oberstin von Schwarzer auf Nazviz,

Frauen Hauptmannin von Platen auf Granschviz,

Frauen von Rathen auf Götemiz,

Frauen von Hochwächter auf Gustow.

Meinen

Gnädigen und Hochgebietenden Frauen.

U N I V E R S I T Ä T S B I B L I O T H E K R O S T O C K .

**S**ihnen, vortreffliche und wahrhaftig edle Frauen, weih ich diese Predigt. Nicht, als ob die Wahrheit einer Empfehlung, oder die Tugend eines Lobredners bedürfte; sondern weil die Welt eines Beispiels, und mein Herz eines Anlasses bedarf, seine drängenden und bewundernden Gefühle ungehindert fortströmen zu lassen.

O wie schön ist es, bei dem herrschenden Leichtsinn der Zeit, in demjenigen Geschlechte, welches wegen seiner Biegsamkeit, und in demjenigen Stande, welcher wegen seiner Erhabenheit grade den gefährlichsten Stürmen ausgesetzt ist, hin und wieder eine festere Seele finden, die, vom allgemeinen Taumel unergriffen, im süßen Schoos ihrer Familie friedlich lebt, kein theureres Geschäft kennt, als die Erfüllung ihrer Gattin- und Mutter-Pflicht, kein edleres Vergnügen fühlt, als in Stunden einsamer Samlung über ihre ewige Bestimmung nachzudenken, und an Veredlung ihres bleibenden Selbst zu arbeiten!

50

So hab ich Sie, meine gnädigen Frauen, schon seit mehr denn Einem Jahre gekant. Und so hat sich jene stille Verehrung ihrer Tugenden in meinem Herzen gebildet, die mir heute den Gedanken eingibt, Ihnen diese Betrachtung zu weihen, eine Betrachtung der allerernstesten Angelegenheit des Menschen, die dem verwöhnten wahrheitscheuen Geiste freilich sehr unwillkommen sein mag, die aber Seelen, welche den Thrigen ähnlich sind, nicht anders als gewünscht, und füserfreulich sein kann.

Möge die Vorsehung Sie, Verehrungswürdigste, zum Beispiel und zur Freude der Thrigen noch lange, lange erhalten! Mögen Ihre edlen Häuser, gleich sonnigen woldurchwälzten Gärten, immer blühender und fruchtbarer sich verbreiten! Möge es den Geschlechtern, welche Ihnen entspriessen werden, nie an Menschenfreunden und an Christen fehlen. So wird das Wappen Ihres Adels unzertöubar sein, und Ihre Ahnenprobe wird noch in jenem Leben gelten.

Ich schliesse, verehrungswürdigste Frauen, ohne mir die  
Fortdauer Ihres ehrenden Willwollens auszubitten. Ich  
weis, daß ich es besitzen werde, so lang ich es verdiene —  
Lebenslang aber, und in welche Fernen auch mein Verhängnis  
mich noch führen mag, und was für Schicksale auch die dunkle  
Zukunft mir noch aufbewahren mag — lebenslang und unauf-  
hörlich werd ich mit unverzerrlicher Anhänglichkeit verharren  
Meiner

guädigen und hochgebietenden Frauen

ehrerbietigster Diener

Ludwig Theobul Rosegarten.



Gnade sei und ewiger Friede mit allen, die da Lust haben an des Herrn Gesetz, und warten auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

 "Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige suchen wir.,,

Diese Worte schreibt uns Paulus in seinem Briefe an die Hebräer im 13ten Kapitel im 14ten Verse.

"Wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige suchen wir.,,

Wir haben hie keine bleibende Statt. Unsers Bleibens ist nicht hie. Unsre Heimat ist nicht hie. Hienieden gehören wir nicht zu Hause. Hienieden sind wir nur in der Fremde. Unser himmlischer Vater hat uns gleichsam auf Reisen gesandt, um in fremden Ländern uns etwas zu versuchen.

Unser

Unser Leben ist also nur eine Reise. Eine Wanderschaft an einem schwulen Tage — Ja wol, an einem schwulen Tage, wiewol manche erquickende Lüste seine Schwüle kühlen — Wir reisen hieden immer fort, den Stab in der Hand, mit gegürteter Lende, mit hochgeschürzten Kleidern — Wir reisen und wandern immer fort, durch mancherlei Strassen und Wege, durch Nichtsteige, und durch Krümmen, izt durch lustige Blumgesilde, izt durch unheimliche Wüsten, izt bei lieblichem Sonnenschein, izt unter Donner und Blitz; izt rasch, kräftig, freudig; izt ermattet, wie Wanderer nach einer langen Tagereise — Wir reisen und wandern immer fort, und mit jedem Schritt kommen wir dem Ziel unsrer Reise näher. Mit jedem Tage, jeder Stunde, jedem Augenblick ist eine neue Strecke unsers Weges zurückgelegt. Jahre reisen wir. Jahrzehnde, Jahrhunderte, Aufs längste ein Jahrhundert. Dann ermattet unsre Kraft. Unsre Schenkel vermögen nicht mehr, uns fortzutragen. Das Mark aus unsren Beinen ist weggezehrt. Die Schnellfeder in unsren Räderwerken ist erschlaft. Wie der Tagelöhner nach einem heißen Arbeitstag sehnend uns nach Feierabend. Wie der Wandrer, der früh um vier Uhr aufstand, und den ganzen langen Tag seinen Weg unverdrossen fortwandelte, sehnend uns nach Schlummer — Und der milde Schlummer überschleicht uns, sanft und leise. Der Tod bereitet uns eine Schlafkammer, still und kühle. Ruhig schlafen wir Eine lange Nacht. Der Morgen graut. Wir erwachen. Neuer Tag strahlt um uns her. Neues siebenfaches glorreiches Licht blendet unsre noch schlummerschweren Augen. Mühsam trocknen wir den Schlaf aus den Augen, schauen verwundernd um uns her, staunen ob den veränderten Gegenständen, erkennen jähling, wo wir sind, erkennen mit süßem Freudengefühl, daß wir nun zu Hause sind, zu Hause!

Hause! zu Hause! wo jeder Gegenstand uns vertraulich anlächelt, wo jede verwandte Seele uns freundlich bewillkomt, wo wir wieder finden alle, die uns hier verlassen hatten; Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Freunde; wo der Tod nicht mehr sein wird, und Angst und Geschrei und Trennung nicht mehr sein wird! Denn das Alte ist vergangen. Wir haben hie keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir.

Wenn nun dem also ist, o meine Freunde, wenn hienieden nicht unsers Bleibens ist, wenn unser Ziel nicht in dieser Welt ist, wenn unser letztes Ziel strahlt in der Zukünftigen — warum wundert ihr euch denn, und warum grämt ihr euch über die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles des, was auf Erden ist? — Hienieden hat nichts sein Bleiben. Es kommt, und geht, und schwindet. Es keimt, und blüht, und welket. Die Blume blüht einen Frühlingstag. Tags darauf magst du ihre Stäte nicht mehr finden. Die Rose duftet einen Sommermorgen. Abends bricht sie der Sturm. Die Nachtigal singt einen Lenzmond. Dann erstumt sie auf ewig. Die tausendjährige Eiche wird Staub. Der Fels, der den Wogen trozte, verwittert. Selbst das Ebenbild Gottes verstaltet sich. Des Menschen beseltes Angesicht wird von der Verwesung gefressen. Des Jünglings stolze Stärke wird in den Staub getreten. Des Helden Schwert frist der Rost. Des Starken Bogensehne verfaulst im Moder — Alles vergeht! Alles! — Und sollte das uns wundern? Und sollte das uns jammern? — Wie sollt es uns jammern und wundern? Wir haben hienieden ja keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir!

Und wenn wir hienieden denn nicht ewig bleiben, wenn unsre Bestimmung hienieden sich noch nicht gar entfaltet, wenn unsre er-

habne Bestimmung erst klar wird in der zukünftigen Welt — wie dürfen wir denn über die Unbegreiflichkeit der Tügungen Gottes uns beklagen? Wie dürfen wir verlangen, sie, die die ganze Ewigkeit durchreichen, hienieden schon fassen und greifen zu wollen. Einst werden wir sie greifen, wie mit Händen. Einst werden wir sie fassen, tief aus der Wurzel. Einst werden wir sie aus der schönsten Ordnung übersiehn, und, wie Gott selbst am siebenten Tage sein Sechstagewerk übersah, verwundungsvoll ausrufen: Es ist sehr gut! — Nur lasst uns harren, harren auf die zukünftige Welt! Wir haben hie keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir.

Und wenn denn hienieden unsre Rolle noch nicht ausgespielt wird, wenn die Austritte dieses Lebens sich in eine viel höhere herrlichere Ordnung auflösen — Warum wollten wir denn die ungleiche Austeilung der Gaben Gottes in dieser Welt uns so sehr befremden lassen? Warum wollten wir den Reichen denn beneiden, der im goldnen Pallast wohnt, in Purpur und kostliche Leinwand sich kleidet, alle Tage herrlich und in Freuden lebt? Warum wollten wir den Armen denn für so gar verlorenen halten, der an der Thür des Prassers liegt, voll Schwären und voll Beulen, von seines Tisches Brotsamen sich zu sättigen wünscht, die er nicht erhält, bei keinem lebendigen Geschöpf Mitleid findet, ohne bei den Hunden, welche kommen und lekken seine Schwären? — Warum wolltet ihr euch denn so unglücklich wähnen, ihr geringern und arbeitenden Stände der Menschen? Warum wolltet ihr, mit eurem Schicksal unzufrieden, murrisch sprechen: Ich mus im Schweiß meines Antlitzes mein Brod essen, und aus der Quelle meinen Durst löschen, und Mittags mit sparsamer Kost mich sättigen. Ich mus vor dem Tage aufstehn, und mir die Hand

Hand voll Schwiesen arbeiten, von der Sonne mich dorren, vom Regen mich nassen, von allen Ungewittern des Himmels mich geisseln lassen; mus durcharbeiten die sechs langen schweisvollen Wochentage, und vermag kaum auszuruhn, dafern ich ehrlich fortkommen will, an des Herrn heiligen siebenten Rasttage? Warum ich, eben ich, da, was ich in einem Jahr kaum verdiene, Ein Reicher oft in einer einzigen Mahlzeit verpraft, oder in Einem Spiel vergeudet, oder an seine Bulerin verschwendet, in Purpur und Gold sich kleidet, herrlich und in Freuden lebt? Warum, warum das alles? — Meine Freunde, hadert nicht mit dem Ewigliebenden! Rechtet nicht mit dem Ewigweisen! Harret, harret auf die zukünftige Welt. Wir haben hie keine bleibende Statt. Sondern die Zukünftige suchen wir!

Und wenn denn erst in der zukünftigen Welt unsers Bleibens ist, nicht aber in der gegenwärtigen, und wenn dis spannenlange irrdische Leben gegen die ganze Ewigkeit, wie ein Tropfen im Eimer schwindet — Wie mag denn der Triumph des Lasters, und die Unterdrückung der Rechtschaffnen in dieser Welt uns so gar verwirren? Wie kann uns das an Gottes Vorsehung irre machen, wenn wir die Tugend auf der Welt so unglücklich, die Unschuld überlistet, die Frömmigkeit verhöhnt, die Rechtschaffenheit betrogen sehn? Wie mag uns das gegen Gottes Unparteilichkeit und Gerechtigkeit ein Einwurf dünken, wenn es so manchem ruchlosen Menschen auf der Welt wolgeht, wenn so manchem Bösewicht, der des Himmels spottet, und die Menschen mit Füssen tritt, der Wittwe Heller stiehlt, des Waisen Gut verpraft, die blöde Tugend versücht, und der Unschuld heiligen Schleier zerreist, wenn dem alle Lücke seines bösen Herzens gelingt, und all seine eigenmüssigen Absichten von Statten gehn. Sollten wir darum an Gottes Regierung zweifeln? Sollten wir dar-

um ergrimmen im Geist und fragen: Wie mag es diesem wolgehn, wieder den täglich so viel wundgerungne Hände gen Himmel zucken? wieder den der Duft von tausend Thränen, der Hall tausend angstlicher halberstikter Achs täglich gen Himmel steigt, und auf sein schuldi- ges Haupt Rache herunter ruft! Wie mag die Sonne Gottes ihn noch wärmen? Wie mag der Regen Gottes noch seine Fluren tränken? Warum schlägt der Hagel nicht seine Saaten? Warum frist das Feuer des Himmels nicht seine Wohnung? Warum vergiftet ihn nicht der Duft der Blume? Warum wird der Wein seines Bechers ihm nicht zu Wermut? Warum heult der Nordwind ihm nicht zu: Du bist der Mann des Todes? Warum rasseln nicht Ketten unter ihm, wenn er in sein Bett steigt? Warum fahren im Schlaf nicht kalte Hände über ihn, daß er jäh erwacht, und mit weit aufgerissnem starrendem Auge vor sich sieht die blassen Schatten derer, die ihn vor Gottes Richterstuhl fodern? Warum nicht? Warum nicht? — Darum nicht, weil die Rache säumet in dieser Welt! Weil die Ra- che harret auf die zukünftige Welt! Unser Bleiben, unsre Rettung, unser Trost, unsre Rache ist nicht in dieser Welt. Wir hoffen aber auf die Zukünftige!

O zukünftige Welt Gottes, — Retterin der Vorsehung! Trosterin der Unschuld! Schrecken des Bösewichts! — Unser irri- sches Leben ist ein Räzzel. Du bist der Schlüssel, der das Räzzel löst! hienieden sind Gottes Rathschlüsse eine Dämmerung. Du verklärst die Dämmerung in hellen Tag! du wirst alles ergänzen, was hienieden Stükwerk blieb! du wirst alles vergelten, was hienie- den unvergolten blieb! du wirst alles eingleichen, alles einlenken, alles ins Gleis und aufs Reine bringen! O Gedanke an die zukün- stige Welt, schwinde nie aus unsern Herzen!

Heute

Heute meine gewünschten Freunde, will ich unter Anführung meines Herrn und Meisters Jesu Christi euch an die Schwellen der zukünftigen Welt führen! Rüstet eure Herzen zu diesem ernsten Gang, und last zuvor noch zu unserm allgemeinen Vater uns unsre Seelen erheben, und um seinen Segen und Beistand Ihn anrufen, in einem stillen andächtigen Vater Unser!

Text.

Lucā XVI. v. 19 - 31.

(Das Gleichnis vom reichen Mann, und vom armen Lazarus.)

Hier sehet ihr, wie im goldnen Spiegel, ein Gemälde der zukünftigen Welt. Hier sehet ihr, daß unser Bleiben nicht ist in dieser Welt, daß unser rechtes Bleiben erst beginnt in der Zukünftigen. Hier sehet ihr, daß die nicht Ursach haben, zu verzweifeln, die hiedenieden etwa arm und verachtet sind, und daß die nicht Ursach haben, so hoch zu muthen, die keine andere Vorzüge besitzen, als ihren vergänglichen Reichthum, als ihren Rang, der nur das Leben hindurch währt, als ihre Prachtliebe und ihr wildes Schwelgen. Ihr sehet, daß einstens alles wird vergolten, daß Gottes Vorsehung wird gerechtfertigt, seine Gerechtigkeit wird gerettet, das übermütige Laſter wird gedemütigt, und die in den Staub getretene Tugend wird ans Licht hervorgezogen werden.

Diese ernsten Wahrheiten wollen wir iſſo näher erwegen, meine Freunde! Aus meines großen Lehrers heutigen Gleichnis will ich in dieser Stunde euch predigen

B 3

Die

## Die Grundgesetze der zukünftigen Welt.

Zuförderst will ich diese Grundgesetze aus der Natur der Seele, und dem Gleichnis Jesu Christi euch unwieder- sprechlich darlegen.

Hernach will ich daraus herleiten Lehre für das Leben, Er- munterung für die Blöden, Trost für die Gefränkten, Warnung für die Rücklosen!

Herr, öfne mir das Verständnis, daß ich nicht fehle! Herr öfne es meinen Zuhörern, daß sie mich fassen! Amen!

\* \* \* \*

**G**ibt es eine zukünftige Welt? — Wie sollt es keine geben? — Unser Herz sehnt sich nach Ewigkeit. Unsre Seele schmachtet nach Unsterblichkeit. Unser Geist entsezt sich vor dem Gedanken der Vernichtung. Unsre Kräfte sind einer fast unendlichen Entwicklung fähig, und doch verhaut der Tod sie hienieden oft noch am Keim! Unsre Triebe durchfliegen die Unermesslichkeit, und vermögen doch nicht von diesem niedrigen Staube sich los zu winden. Die Tugend erhält ihren Kranz hienieden so selten. Das Laster siegprangt so oft in seiner stolzen Bosheit. Gottes Rathschlüsse bleiben auf Erden Mittel, deren Zwecke keiner absieht. — Sollt es so ewig bleiben? Sollte das Stükwerk es alles sein? Sollte der Plan des Ewigweisen sich blos auf dieses Leben begränzen? O nein, nein, meine Freunde! die Würde unsrer Seele, der Adel der Tugend, die ewige Fruchtbar-  
keit

keit der Thaten, die Eintracht aller Wahrheiten, die Verklärung der Herrlichkeit Gottes, jede laute Vernunft, jedes unverdorbene Gefühl, alle Weisheit, alle Schrift, aller Volksglaube, lehren und predigen eine zukünftige Welt! — Jesus Christus in seinem heutigen Gleichnis redet ganz eigentlich davon.

War es aus mit dem armen Lazarus, der vor des Reichen Thür lag, ein Jammerbild voll Schmerzen und voll Schwären, ein Raub des nagendsten Hungers, des grimmigsten Frostes, des verschmachtendsten Durstes? War es aus mit ihm, als er starb und begraben ward? O nein, er ward von den Engeln getragen in Abrahams Schoos! — War es aus mit dem reichen Schwelger, der alle Tage prahzte und jauchzte, und womit er funfzig Elende hätte erquicken können, in einer Mahlzeit verschwendete! War es aus mit ihm, als er starb und begraben ward? O nein, er kam an einen Ort der Quaal, wo eben das Andenken seines verschwelgten Lebens ihm heisser ward, als die Hölle!

So gibt es also eine zukünftige Welt? Eine Retterin, eine Rächerin, eine Trösterin? Ja es gibt Eine. Und wol uns, daß es eine gibt! — Was hätte die Bosheit sonst für einen Baum? Was hätte die Tirannei sonst für ein Gebis? Was hätte die gefränte Armut sonst für einen Trost? Was wär es sonst mit des Menschen Leben, diesem Hauch, den jeder Windstos verweht, dieser Flamme, die jedes Lüftchen ausbläst, diesem Schatten eines Schattens, diesem Traum einer Sommernacht, diesem Tummelplatz wilder Leidenschaften, kriegerischer Zwietracht, schnaubender Nachgier, unersättlicher Habsucht, störrischer Hoffart, wilder, rastloser Begier? Was wär es mit dem edelsten der Geschöpfe Gottes, was wär es mit dem stolzen Menschen, wenn es keine zukünftige Welt gäbe? Wär er

dann

dann auch werth, von Gott geschaffen zu sein? Von dem Ewiglebenden ein Würmchen, das nur einen Tag atmet? Von dem Ewiggnütigen ein unseliger Sklave der Todesfurcht, von dem Ewigweisen ein gebrechliches, mit jedem Augenblick stökkendes, immer sich selbst zerstörendes Uhrwerk! O nein! nein! Nur die Ewigkeit söhnt mich mit meinem Schöpfer aus. Nur die Unvergänglichkeit meines Lebens macht mir mein Leben theurer. — Ich vergehe nicht wenn ich sterbe. Ich geh nicht unter, wenn ich verwese. Ich entsinke Gottes allgegenwärtigem Schoos nicht, wenn mein Staub auch in alle Winde des Himmels verweht! Ich schwinge mich zu höhern Ordnungen empor, wenn ich diesen irrdischen Posten verlasse. Ich trete in eine Reihe edlerer Wesen ein, wenn der starke Tod mich allen irrdischen Verflechtungen entrückt! — Das ist mein Stolz und mein Trost. Das ist meine Freude und meine Wonne! — Hienieden hab ich keine bleibende Statt. Aber ich hoff auf die Zukünftige.

Wer verlässt aber wol seinen gewohnten Aufenthalt, um in ein fremdes Land hinüber zu gehn, ohne vorher nach Beschaffenheit dieses Landes sich zu erkunden? Wer kann sich erwehren zu fragen: Wie wird es in Gottes zukünftiger Welt aussehen? Was werd ich dort zu fürchten haben, oder was zu hoffen?

Nicht Fragen des Vorwizzes, und einer mühsigen Neugier will ich hier beantworten, meine Freunde, der geheimnisvolle Schleier, welcher vor jener Welt dicht zugezogen ist, lässt von keinem sterblichen Auge sich hinwegziehn. Diejenigen wesentlichen Grundgesetze jenes Lebens aber, die aus der Natur unsrer Seele, und aus der Schrift unwiedersprechlich klar sind, will ich euch nicht verhalten. Diese möchte ich gern innigst in eure Seele prägen! Diese möchte ich kräftig machen auf euer ganzes Leben.

Zuerst

Zuerst also, meine Freunde: Jenes Leben ist eine ganz eigentliche Fortsetzung des gegenwärtigen. Der Leib, durch die Verwesung aufgelöst, kehrt zu den Elementen zurück, aus denen er gebildet war, die unverwesliche Seele aber bleibt, wie sie ist. Unversehrt durch den betäubenden Schlag des Todes geht sie in das neue Leben über, grade so wie sie das gegenwärtige endete, mit eben dem Maß von Kräften, und in eben der Stufe der Ausbildung, die sie hienieden ihren Kräften gegeben hatte, mit ihrer ganzen unveränderten Persönlichkeit, mit der ganzen Summe ihrer Gedanken, Meinungen, Neigungen, Fertigkeiten und Uebungen. Jeder deutliche Begrif, den wir uns hienieden erwarben, wird uns dort zu Hülfe kommen, und uns in erhabnere Wahrheiten leiten. Jeder Irrtum, der hienieden unsern Verstand umnebelte, wird uns dort ankleben, und den Eingang des Tags der Wahrheit in unsre Seele verspäten! Jede Fertigkeit, die wir uns hie erwarben, wird uns in die zukünftige Welt hinüber begleiten, und ihrer Natur gemäss, unsern Zustand entweder verbessern oder verschlimmern — haben wir hienieden über die Klugheit in den Geschäften der Welt die einzige seligmachende Weisheit vernachlässigt, so werden wir dort von vorn anfangen müssen zu lernen, und all unsre gepriesene Weltklugheit wird uns nicht helfen. Haben wir hienieden uns blos an sinnliche Freuden gewöhnt, daß uns nichts schmeckt ohne sie, daß nichts aus dem trägen Schlummerthierischer Unempfindlichkeit uns wecken kann, ohne der Wollust verächtlicher Küssel, so wird diese rastlose Begier uns auch dort verfolgen, und die Unmöglichkeit, sie zu befriedigen, wird uns ewige Pein sein! Haben wir hienieden die Aufklärung unsers Verstandes unser liebstes Geschäft sein lassen, so werden wir dort fortdringen von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Wahrheit zu Wahrheit. Haben wir

C

hienieden

hienieden die Veredlung unsers Herzens, und das Beste der Welt unser theuerstes Augenmerk sein lassen, so wird dieser edle Mensch dort Raum gewinnen, zu wirk'en durch die Unermeslichkeit! — Dis ist das erste Grundgesetz der zukünftigen Welt!

Daß dem aber also sei, lehrt die Beschaffenheit der Menschen Seele unwiedersprechlich. Alles, was in ihr ist, bleibt. All, was sie erwirbt, ist ihr eigenstes Eigenthum. Jeder Gedanke, jeder Begrif, jede Neigung, wie vielmehr jede Uebung und jede Fertigkeit. Eine Weile treten sie wol, durch gegenwärtigere lebhaftere Empfindung verdrängt, in den Schatten zurück. Aber sie ruhen im Abgrund der Seele, und schreiten, zu ihrer Zeit, durch verwandte Bilder geweckt, wieder hervor. Alle Veränderung der Seele geschieht durch unmerkliche Abstufung. Jeder Zustand ist Sohn des Vorhergehen-den, und Vater des Nachfolgenden. Ueberall aber begleitet die Seele auch durch die entgegengesetztesten Bestimmungen das Bewußtsein ihrer selbst, das unverlierbare Gefühl ihrer eignen unabtrennlichen Persönlichkeit.

Das dem also sei lehret Jesus im Evangelio. Der Prasser an dem Ort der Quaal war Seiner Selbst sich gar wol bewußt. Er kannte sich selbst. Er erinnerte sich der Rolle, die er auf der Welt gespielt hatte. Er gedachte, und sehnte sich umsonst nach seinen genossenen, ach nun auf ewig verloren! Freuden, und eben dieses Andenken, und eben diese seine Sehnsucht ward dort seine heißeste Hölle. Der getrostete Arme in seines Vaters Schoos genos in süßen Frieden des Bewußtseins seiner überstandnen Leiden nicht minder, als des Gefühls seiner gegenwärtigen Seligkeit. Und eben dis süsse Andenken gab seinen Freuden eine Würze, einen köstlichen wehmütigen Hochgeschmack, der, den, welcher immer glücklich war, völlig fremd ist — Uner-schütter-

schütterlich fest steht also das erste Grundgesetz der zukünftigen Wele: Wie wir uns bildeten in der Zeit, so werden wir hinübergehn in die Ewigkeit!

Nicht minder fest steht das zweite. Und nicht minder ernst ist es, und erwägungswert. Es ist aber dieses: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Dis Leben ist die Aussatt. Jenes ist die Erndte: Könt ihr erndten, was ihr nicht säet? Könt ihr Früchte brechen, die ihr nicht pflanzet? — Meine Freunde! Jede eurer Thaten würde bis in jenes Leben hinüber. Jede eurer Handlungen hat Folgen auf die Ewigkeit. Ewige gute Folgen, dafern sie selbst guter Art war. Ewige böse Folgen, dafern sie böser Art war. Schlechterdings unmöglich ists, daß eine Handlung könne gleichgültig sein. Schlechterdings unmöglich ists, daß sie könne einsam und abgeschnitten in der Reihe der Wesen hinschwimmen. Nein, eine jede That ist eine Mutter unsterblicher Töchter. Sie würde auf euch selbst, dafern sie guter Art ist, und erhöht eure Fertigkeit im Guten, und ruft auf der Leiter der Vollkommenheiten euch eine Stufe höher. Sie würde aber auch auf das grosse Ganze, und fördert den Fortschritt desselben zur Vollkommenheit in Ewigkeit. Sie würde auf euch selbst, dafern sie böser Art ist, und verschlimmert euren innern Zustand, und setzt auf der Leiter der Seligkeiten euch eine Stufe tiefer. Sie würde aber auch auf das grosse Ganze, und hindert und verspätet die Vollendung desselben in Ewigkeit. — Hienieden, meine Freunde, leuchten die Folgen unsrer Handlungen uns nicht allemal ein. Wir fühlen die Verschlimmung, und das tiefe Elend unsrer Seele nicht, so lange wir den Schrei derselben mit den Freuden der Sinnlichkeit übertäuben. Wir sehen das unzählbare Uebel nicht, das unser Leichtsinn oder unsre Laster in der Welt stifteten, so lange wir kurzfristig

und unaufmerksam all unsre Bliffe auf dis irrdische Leben begränzen. Dort aber meine Freunde, wo die Stürme der Sinnlichkeit schweigen, wo der beschwerliche Leib uns nicht mehr zerstreut, wo unsre Seele gewaltsam in sich selbst zurücke getrieben wird, dort wird sie ihre öde düstere Leere wahrnehmen, und sich darob entsezzen. Dort wo unsre Aufmerksamkeit und unser Nachdenken durch die Geschäfte des Lebens nicht mehr abgezogen wird, werden wir die unzählaren traurigen Folgen unsrer Thaten erblifken, und davor zurückbeben. Dort wird jede Wunde aufbrechen die wir hier mühsam vernarbeten. Dort wird jeder Funke auflodern der hie lang im Verborgnen glom. Dort wird der Wurm erwachen, der nicht stirbt. Dort wird die Flamme entbrennen, die nie erloscht. Und die Geier, Neue, Unmut, Schaam, Sehnsucht, Verzweiflung, werden in unsren Herzen nagen für und für!

Daß dem also sei, lehrt die unveränderliche Natur der Handlungen, lehren die ersten Urbegriffe von Ursach, Wirkung, Folge, lehrt die wesentliche Beschaffenheit des Guten und Bösen. Das dem also sei, lehrt uns der reiche Schweißer in der Hölle. — Die Wollüste des Leibes täuschten ihn nun nicht mehr. Nun fühlte er die furchtbare Leere seiner Seelen. Das Getümmel der Gesellschaften, das Jauchzen der Gastmale, die wilden Scherze der Trinkgelage, die berauschenenden Dünste des Weines und der Tafel zerstreuten ihn izt nicht mehr. Nun sah er alles Gute, was er hätte thun können, und was er nicht gethan hatte. Nun sah er alles Uebel, welches er hätte verhüten können, und welches er nicht verhütet hatte. Nun sah er alles Unglück, was seine thierische, selbstsüchtige, hartherzige Lebensart in der Welt verursacht hatte, die Dürftigen, die er hatte verschmachten lassen, die Traurigen, die ungetrostet von ihm gangen waren, die Nakkenden, denen er auch ihr letztes Gewand noch ausgezogen, die

Armen,

Armen, deren Schweiß und Blut er verprast hatte. Nun sah er alles Böse, was sein böses Beispiel in der Welt gestiftet hatte, die Unschuldigen, die er verführte, die Rücklosen, die er verhärtet, die wilden Zoten, die frechen Scherze, das Hohngelächter über Gott und Tugend, die Entheiligungen der Ehrbarkeit und der Menschenwürde, jede thierische Ausschweifung, wozu die Schwelgerei ihn und seine Rotte verleitet hatte. Er sahe sie vor Augen. Er fühlte sie innig innerst. Hoch schlügen die Flammen seines Selbstbewußtseins über sein Haupt zusammen, so hoch und so heis, daß ers nicht tragen könne, daß er voll Verzweiflung die unermesliche Klugt hinüber brüllte. Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er die Spizze seines Fingers ins Wasser tauche, und komme, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. — Umsonst war seine Klage. Unerhört bleib sein Geschrei! — Wer kann die zuvermeidlichen Folgen einer Handlung tilgen. Kann die Allmacht selber wol die süße Ruhe der Tugend in eine Brust strömen, die von Lastern und Leidenschaften eitert? Kan die Allmacht selber wol die Seligkeit des Wohlthuns in eine Seele träufeln, die ihr Lebelang Brüder kränkte und plagte? — Nimmermehr!

Mit dem Maas, damit ihr hienieden masset, wird euch dort gemessen werden! Voll, gerüttelt, geschüttelt, überfließend wird mans in euren Schoos geben. Dis ist das Dritte Grundgesetz der zukünftigen Welt, das grosse ernste Gesez der Wiedervergeltung.

Hienieden, meine Freunde, ist so vieles Stükwerk. Dort wird alles Stükwerk ergänzt werden. Hienieden steht so mancher an seinem unrechten Ort. Dort wird er in den Posten eingesetzt werden, der seiner Kraft gebührt. Hienieden sind die Gaben Gottes so ungleich verteilt. Dort wird alle Ungleichheit eben werden, Hienieden

bleiben die Rathschlüsse Gottes uns unergründlich. Dort werden sie in hellem Tage uns entgegen strahlen. Hienieden bleiben unsre Schicksale uns im Dunkeln. Dort werden wir über ihre erhabnen Absichten erstaunen. Hienieden scheint Gottes Gerechtigkeit zu schlummern. Dort wird sie sich rechtfertigen. Dort wird der gekränkten Unschuld Ersatz geschehn. Dort wird der verläundeten Rechtschaffenheit Ehrenerklärung wiedersfahren. Dort wird der Beleidiger der heiligen Menschheit Rechte zur Rechenschaft gezogen werden. All ihre Bosheit wird ihnen auf ihren Kopf vergolten werden. All ihre Grausamkeit wird doppelt grausam auf sie zurück würken. Aller Stolz wird dort gedemütigt! Alle Heuchelei wird dort entlarvt, aller Hügel geebnet, alles Thal erhöht, alles wird gleich, platt, schlicht und eben werden. — Also will es die Gerechtigkeit Gottes!

Und also lehret Jesus im Evangelio. Gedenke Sohn, sprach Abraham, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. Lazarus aber dagegen hat Böses empfangen. Darum wird er nun getrostet. Du aber wirst gepeinigt. — Lazarus hatte Böses empfangen. Alles Böse, was aus den Schranken und Unvollkommenheiten dieses engen Lebens nur erwachsen kann, Krankheit, Dürftigkeit, Schmerzen, Hunger und Kummer. Kein freundlicher Troster lächelte ihm. Kein mitleidiger Samariter goß Öl und Wein in seine Wunden. Verlassen von der ganzen Welt fand er keine Freunde ohne des Reichen Hunde, welche kamen, und lekten mitleidig seine Schwären! Solte solches Elends kein Ende sein? Sollte Gott den armen Lazarus nur zur Pein erschaffen haben? Das sei ferne! Er starb und ward begraben. Und Siehe die Engel trugen ihn in Abrahams Schoos. Und Siehe! die Ewigkeit vergolt all sein ausgestandenes Leiden siebensfältig.

Der

Der Reiche hatte Gutes empfangen, alles was der sinnliche gedankenlose Mensch für recht was herrliches und kostlich hält! Reichthum, Gesundheit, Hoheit, Witz, Munterkeit, jauchzende Freunde. Freudig hatt er sein Leben verjaucht. Leichtsinnig in groben Wollusten seine unsterbliche Seele ertränkt. Nie hatt er an die Veredlung seines Selbst gedacht! Nie um Förderung der allgemeinen Glückseligkeit sich gekümmert — Sollte ein solcher immer glücklich sein? Das sei ferne! Er starb und ward begraben! Und seine Seele, die nur durch den Leib zu leben gewohnt war, die nun ihres einzigen Genußes beraubt war, versank in einen Abgrund marternder Quaalen, hoffnungsloser Sehnsucht, unfruchtbare Reue! Nun rief er um Trost und Rettung. Umnsonst! Nun traf seine Herzenshärte und Unempfindlichkeit ihn auf seinen eignen Kopf. Er, der mit dem Schallgelächter seiner Trinkgesellschaft das Stöhnen des armen Lazarus übertäubt hatte, ward nun von seinem Vater Abraham wieder zurückgewiesen. Ihm, der mit den Brosamen, die von seinem Tische fielen, wol seine Hunde gespeist hatte, aber nicht den armen Lazarum, ihm ward nun auch ein Wassertropfe versagt, seine brennende Zunge zu kühlen — Also wollt es die Gerechtigkeit Gottes! Also will es die Natur des Lasters. Also gebeut das grosse Wiedervergeltungsrecht der Ewigkeit.

\* \* \* \*

Dis sind die Grundgesetze der zukünftigen Welt, die ewigen, in Gottes Eigenschaften, in des Menschen Seele, in der heiligen Schrift unwiedersprechlich festgegrundeten Regeln, nach welchen in jenem Leben unser Schicksal wird entschieden werden: die Fortsetzung unserer

unserer Persönlichkeit in jener Welt; die ewige Fruchtbarkeit der Thaten; das Recht der Wiedervergeltung — O wie ernst, wie lehrend, wie warnend, wie tröstend sind nicht diese grossen Wahrheiten. Was kan zur Tugend uns wol stärker ermuntern? Was kann von Unredlichkeit und Bosheit uns wol feuriger zurückschrecken? Was kan uns freundlicher trösten in jeder unverdienten Kränkung?

Wir werden dorten grade diejenigen sein, die wir hienieden gewesen sind. Wir werden unsre ganze ungeänderte Persönlichkeit mit hinüber bringen, all unsre Kräfte, Meinungen, Neigungen, Fertigkeiten, und Uebungen. — Welch eine Ansodrung an uns ist nicht das, uns bei Zeiten so zu bilden, wie wir die Ewigkeit hindurch zu sein wünschen. Welch eine Ansoderung, uns hienieden solche Fertigkeiten zu erwerben, die die ganze Ewigkeit durch uns beseligen mögen! Was sind aber das für Fertigkeiten, meine Freunde? Ists etwa die, jeden Gegenstand, der unsre Sinne reizt, zu begehrn, und zu verfolgen, bis wir ihn erhaschen? Den Becher der Wollust bis auf die Hesen auszuleeren, und jeden Tropfen desselben mit verwöhnten lusternen Gaumen gierig hinunterschlürfen? Nein, meine theuren Freunde! diese unseligen Fertigkeiten erschaffen den unsterblichen Halbgott in uns, ersticken seine himlischen Kräfte, und lähmen ihm die Flügel, mit welchen er zu seinem hohen Vaterlande emporsteigen sollte? Diejenigen Fertigkeiten, die unsrer unsterblichen Seele, und unsrer Bestimmung für die Ewigkeit würdig sind, sind von viel edlerer Art. Diejenigen Fertigkeiten, die unsrer Seele und der Ewigkeit würdig sind, sind die: Die Wahrheit zu erkennen, wo sie ist, ihr zu huldigen, und getreu zu bleiben unser Lebenlang! Das Gute zu finden, wo es ist, es lieb zu gewinnen, und fest zu halten unser

unser Lebenlang! Diese Fertigkeiten sind unsrer würdig. Sie erhöhen unser ächtes Selbst! Sie begleiten uns in die Ewigkeit, und machen uns dort der erhabensten Freuden fähig. So strebet nun nach diesen Fertigkeiten, meine Freunde! Bedenkt, daß ihr nur zur Hälfte Leib seid, und weiht dem Abgott, dem Leibe, nicht eure edelsten Kräfte. Geniest der Freuden des Lebens, aber gewöhnet euch nicht so zu ihnen, daß ihr sie nicht entbehren könnt. Einst werdet ihr sie doch entbehren müssen. Einst werdet ihr euren vergötterten Leib in den Staub niederlegen. Einst werden keine Schauspiele, keine Gastmahle, keine Trinkgesellschaften, keine Tänze und keine Spiele zu euch hindringen können. Und o wie elend! wie unaussprechlich elend! wie matt! wie öde! wie leer mus dann nicht eure Seele sein, wenn ihr sie nicht beizeten zu erhabnerer Nahrung gewöhnt habt. Forschen nach Wahrheit, das ist Nahrung der Seele. Tugend und Wolthun, das ist kräftige Geistesspeise — Ringet nach Wahrheit! Verscheucht den Nebel der Irrtümer, und sucht euren Verstand über jeden wichtigen Gegenstand, über Gott, über die Seele, über eure Pflichten, über die Zukunft, über eure ewige Bestimmung, über den Zusammenhang des grossen Ganzen aufzuklären! Veredelt euer Herz! Erwärmt es an den Stralen fremder Tugend. Schärfst durch das Anschauen der unvergleichbaren Seelengestalt Jesu Christi euren geistigen Sinn für jedes ächte Gute, für jedes wahre Schöne, für jede bleibende Wortreichlichkeit! — Sprechet nicht: Wer hat dazu Zeit! Wie zu den kleinen Angelegenheiten dieses flüchtigen Lebens, zu eurer Handhierung, zu eurem Schätzesscharren, zu euren Vergnügungen und Lustbarkeiten habt ihr Zeit? Und zu den Angelegenheiten der Ewigkeit sollte die Zeit euch mangeln? — Sprecht nicht: Wer hat dazu Gelegenheit? Wer darf klagen, daß ihm Gelegenheit mangelt,

D

mangle, Gütes zu lernen und zu üben! Wahrheit und Tugend sind unsre Seele innigst verwandt. Sie sind unsers Fleisches und Blutes! Ihre Keime liegen in uns. Himmel und Erde predigen sie uns! die heilige Schrift entwickelt sie uns in allerhellster Klarheit. Verwegne, wie könt euch denn Anlas zum Guten mangeln? — Sprecht nicht: Hienieden ist ja doch nur alles Stükwerk. All unser Wissen lehrt uns am Ende nur, wie wenig wir wissen. All unsre Tugend begränzt sich auf ein ohnmächtiges ermüdendes Anstrengen! Wie? dieweil ihr nicht Götter sein könt, wollt ihr lieber Thiere des Feldes bleiben? dieweil ihr den Himmel nicht erfliegen könt, wollt ihr lieber ewig auf vieren gehen? — Die ganze Kette der Wahrheiten kan freilich kein Endlicher fassen. Aber schon die Entdeckung einzelner Glieder durchdringt uns mit der reinsten Freude! Auf Erden fehlt auch der Tugendhafteste noch immer mannigfalt. Aber Ein Sieg über die Leidenschaft belohnt auch mit süßerm Gefühl, als tausend Befriedigungen derselben. Und wenn hienieden auch alles Stükwerk bleibt, so wird doch droben das Stükwerk aufhören! Dort wird der redliche Wahrheitforscher aus dem Urborn der Weisheit seinen Durst stillen. Dort wird der ernste Tugendfreund, über alle verächtliche Versuchung hocherhaben, unerschüttert, und unbestürmt, stralend stehn, ein Diamantener Pfeiler in der Burg des Herrn!

Was der Mensch säet, das wird er erndten! So säet nun Samen aus, meine Freunde, dessen kräftige Frucht euch in der Ewigkeit erquicken könne — Jede That ist eine Mutter ewiger Folgen. Jede gute That gebiert unsterbliche holde Töchter, die euch durch das Leben begleiten, und in jedem Ungemach euch freundlich trösten. Jede böse That gebiert Geschlechter von Furien, die euch durch das Leben

Leben versfolgen, und auf eurem Sterbebette dräuend um euch stehn. Keine unsrer Handlungen ist gleichgültig. Eine jede, auch die kleinste, setzt auf der Leiter der Vollkommenheiten euch eine Sprosse entweder höher oder tiefer. Eine jede, auch die kleinste, hemt entweder oder fördert den Fortschrit des grossen Ganzen zur Vollkommenheit. Dies gebeut euch, meine Freunde, über eine jede eurer Thaten und Neigungen mit der scharfsichtigsten Aufmerksamkeit zu wachen. Dies ermuntre euch, meine Freunde, euch einen Schatz solcher Handlungen anzhäufen, die, wie ein schirmendes Kriegsheer, sich einst um euer Sterbebett lagern. Was sind aber das für Handlungen, meine Freunde? Welche Thaten sind unsträflich gut? Die sind es, die mit der redlichen Absicht geschehn, mein und meiner Brüder wahres Bestes zu fördern. Was ist mein, und meiner Brüder wahres Bestes? Das ist es, einträchtiger werden mit sich selbst, zufriedner mit seinem Schicksal, ofner für jede sanfte Freude, heitner, stiller, ruhiger, weiser und besser werden! Dies Eine Beste sucht zu fördern! Solches zu fördern, sei eure wichtigste Angelegenheit! Von solchen Thaten euch einen Schatz zu sammeln, sei euch wichtiger, als Gold auf Gold zu häufen, Titel auf Titel zu thürmen! Nie vergest über das schimmernde Irrdische das Bleibende Unsichbare! Nie vergest, daß eine Zeit kommen wird, wo das Andenken einer einzigen guten Handlung eures Lebens euch erquikkender sein wird, als alle Labetrünke der Heilkunde, als der trostende Zuspruch eurer zärtlichsten Freunde! Nie vergest, daß eine Zeit kommen wird, wo, wenn alles um euch her bricht, stürzt, sinkt und trümmert, ihr umherschauen werdet ängstlich euer ganzes Leben hindurch nach einer einzigen edlen That, einer einzigen menschenfreundlichen Absicht, einem Entwurf der Grossmuth und Gottseligkeit, auf daß ihr daran, wie an

inem goldnen Pfeiler, in dem allgemeinen Schifbruch euch halten möget! Nie vergest, daß eine Zeit kommen wird, wo, wenn euch dunkel vorm Auge, eng ums Herz, wirr' in all euren Sinnen, bang und zag um die Seele werden wird, wo dann nichts euch wird lindern, nichts euch erleichtern, nichts Lust zuwehen können, als das Bewußtsein: Ich habe Gutes gethan! Ich habe doch manche redliche Absicht gehegt. Ich habe doch an manchem menschenfreundlichen Werke Theil genommen! Ich habe manchen Schmachtenden erquikt! Ich habe manchen Traurigen getröstet! Ich habe des Elends auf der Welt doch etwas minder gemacht! — Solch seliges tröstendes Gefühl in des Lebens furchterlichster Enge euch zuzubereiten, daran denket in gesunden Tagen. Sæt, Sæt in der Zeit, was ihr wollt erndten in der Ewigkeit.

Mit dem Maas, womit ihr masset, wird man euch wieder messen. So mest nun so, wie ihr wollt, daß euch dort gemessen werde! Thut das, was ihr wünscht, daß euch dort gethan werde! Gebet, so wird euch gegeben! Vergebet, so wird euch vergeben! Würgt euren armen Bruder nicht um hundert Groschen, damit euch dort zehntausend Pfunde erlassen werden! Seid barmherzig, auf daß ihr Barmherzigkeit erlanget.

Mit dem Maas, womit ihr masset, wird man euch wieder messen! Selig also ihr, ihr Barmherzigen! — Barmherzigkeit wird im Himmel hoch geehrt. Barmherzigkeit bedekt der Sünden Menge. Barmherzigkeit wird das Weltgericht richten. Barmherzigkeit erringt den Himmel schönsten Lohn! — Für jeden kühlen Wassertrunk, womit ihr den Durstigen labet, will euch Gott tränken mit

mit Strömen lebendigen Wassers! Für jeden wolgemeinten Bissen, womit ihr den Hungrigen speist, will er euch wieder speisen an der Tafel Abrahams, Isaacs und Jakobs. Für die Herberge, die ihr dem herumirrenden Wanderer angedeihl ließet, will er euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Wie ihr euch eurer Brüder erbarmt, so will er sich eurer erbarmen! Sie sind eure Brüder, euer Fleisch und Blut. Und ihr wolltet eurem eignen Fleisch euch entziehn? Der Vater im Himmel erbarmt sich aller seiner Geschöpfe. Aller Augen warten sein, und er sättigt sie mit Wolgefalen. Die Kreaturen schreien empor zu ihm. Die Raben rufen um Futter. Die Hindin lechzt nach frischem Wasser. Der Wurm krümmt sich um Erquickung. Die dürre Flur schmachtet nach Regen. Und Gott gibt Futter, Wasser, Nahrung, Speise und Trank allen, die zu ihm aufschreien — So ihr nun Kinder seid eures himlischen Vaters, so lernt ihm ähnlich sein! Woltätig sein, wie er! Erbarmend, wie er! Langmütig und versöhnlich, wie er! Von Herzen gern labend und tröstend! Nicht wie der reiche Mann im Evangelio. Nein, meine Freunde, denkt im Laumel eurer Freuden zuweilen an die Millionen, welche elend sind, und lernt euch menschlicher freun! Denkt bei euren schwelgerischen Gastmählern an die Tausende, die vor Hunger schmachten, und last ihnen von eurem Überflus zufliessen! Wie? ihr ringt nach Vergnügen? Ihr geizt nach Vergnügen? Jede eurer Aldern schwelst und schlägt nach Vergnügen. Und für die göttlichste aller Freuden wolltet ihr keinen Sinn haben — Für das himlische Vergnügen, wozuthun, für die süsse wehmütige Wonne, zu erbarmen! O Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Schönste Tochter Gottes! Du erstürmst uns den Himmel! Du versöhnest alle Rache! Du umschmeichelst des Richters Antliz, daß er uns Vergebung lächle!

D 3

Selig

Selig sind die Barmherzigen. Sie werden Barmherzigkeit erlangen!

Mit dem Maas, womit ihr masset, wird man euch wieder messen. Wehe also euch Hartherzigen und Grausamen!

Die ihr die heiligen Rechte der Menschheit mit Füssen tretet, die ihr eure Brüder neben euch mishandelt, als wären sie nicht eures Fleisches und Blutes, die ihr zerstört und verderbt, so weit eure zerstörende Kraft nur reichen kan, die ihr mit giftiger Zunge eures Nächsten ehrlichen Namen schändet, die ihr mit heimlichen Ränken seine blühende Wolfsarth untergräbt, die ihr dem Dürftigen noch sein letztes Gewand auszieht, dem Hungrigen noch seinen letzten Bissen raubt, mit seinen Tränen euch tränket, mit seinem Schweiße euch schminket, mit seinem Mark euch mästet — o denkt — wosfern es eine zukünftige Welt, und einen rächenden Richter, und ein Gesetz der Wiedervergeltung gibt, denkt, Bösewichter, wie gros mus dann nicht dort eure Strafe sein!

Die ihr die Unglücklichen, welche Gottes unerforschlicher Rath unter eure Füsse that, als Geschöpfe einer niedrigern Gattung betrachtet und behandelt, unerträgliche Lasten ihnen auflegt, unerschwingliche Arbeit von ihnen fordert, über ihr kleinstes Versehen auffahrt und tobet, um des leichtesten Fehlers willen sie schmäht und schändet; die ihr irgend eines Künstlers Kunststück sorgsam bewahrt, und zu verlezzzen euch sorgsam scheut, Gottes unvergleichliches Meisterstück aber, den unsterblichen Menschen, euch nicht erblödet, mit Fäusten zu schlagen, zu verlezzzen, zu verwunden, wol gar zu verstümmeln

stummeln und zu lähmen — Zittert, zittert vor dem grossen Wiedervergeltungstage! Mit dem Maas, womit ihr diese Unglückseligens masset, wird man euch wieder messen! Jeder ihrer Seufzer wird euch verklagen. Jede ihrer Thränen wird wie ein Schwefeltropfe euch brennen. Voll, geschüttelt, gerüttelt wird das Maas eurer Tirannie über euch ausgegossen werden. Also will es die Gerechtigkeit Gottes!

Die ihr auf die verabredeten Vorzüge dieses vergänglichen Lebens (Vorzüge, die nicht an der Seele haften, sondern die der Wahnsinn der Menschen euch wie ein Almosen zugeworfen hat, um eure Blöße damit zu decken) die ihr darauf brüstend und blähend, den bessern Bruder unter euch verachtet, die Rechtschaffenheit im Kittel in den Staub tretet, das Verdienst in der niedern Hütte stolz vorübergeht, fremder Ehre niederreist, und auf deren Trümmern euren eignen Thron begründet — Zittert! Zittert vor dem ernsten Wiedervergeltungstage! So hoch, wie ihr euch hie erhobet, so tief werdet ihr dort herabgeschleudert werden. Die ihr hie in den Staub trastet, die werden dort den Fus auf euren Nakken sezzzen. Die Feigsten im Volk werden eurer spotten. Der Höölle Hohngelächter wird euch verfolgen — Also will es die Unpartheilichkeit Gottes!

Die ihr eure Brüder neben euch hülfslos zappeln last in der Nacht ihres Elendes, sie erliegen seht, ohn' ihnen aufzuhelfen, sie verirrt seht, ohne sie zurecht zu weisen, sie in Gefahr seht, ohne sie zu warnen, sie verläumden hört, ohne sie zu rechtfertigen, sie verschmachten seht, ohne sie zu erquicken; die ihr von dem Anblick fremden Elendes euer Antliz vielmehr unwillig wegwendet, um eure feige

Glück-

Glückseligkeit nicht zu stöhren — Zittert, zittert vor dem furchtbaren Wiedervergeltungstage! Mit dem Maas, womit ihr hie masset, wird man euch wieder messen! Wie ihr hie keinen hörtet, so wird euch Gott auch dort nicht hören! Wie ihr hie keinen tröstetet, so wird euch auch dort aller Trost verlohren sein! Der Wassertropf auf eure brennende Zunge wird euch versagt werden. Kein Mitleid wird für euch funden werden in den Himmeln noch auf Erden — Also will es die Gerechtigkeit Gottes!

Tröstet euch aber, die ihr hie Leide trarget. Ihr werdet dort getröstet werden! Tröste dich, gekränkte Menschheit! du wirst dort in alle deine Rechte wieder eingesezt werden! Tröste dich, verleumdeten Unschuld! dir wird dort vor den versammelten Welten Genugthuung geschehn! Tröste dich, verschmähete Rechtschaffenheit! die Ewigkeit wird dir den Preis erteilen! Tröste dich, verkantes Verdienst! Die Ewigkeit wird dir deinen hohen Posten anweisen! Sie wird alles ersezzen! alles ergänzen! alles vergelten! alles ins Gleis und aufs Reine bringen! — Hieneden haben wir keine bleibende Statt. Wir hoffen aber auf die Zukünftige!

\* \* \* \*

O Gedanke Gottes! Gedanke der zukünftigen Welt, bleibe bei uns bis zur letzten feierlichen Stunde!

Gedanke Gottes! Gedanke der Ewigkeit! der Retterin! Trösterin! Vergelsterin! begleit uns auf der Reise durch dis Leben, und stärk uns in seinen wilden Ungewittern; und steur uns die Klippen der

der Leidenschaft vorüber, in den stillen, sichern, gewünschten Hafen,  
in die Pforten der zukünftigen Welt!

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige suchen wir, die alles Dunkel aufklären, allen Keim entfalten, alle Sehnsucht befriedigen, der Zugend den Kranz aufsezzen, und unsre erhabne Bestimmung vollenden wird.

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die Zukünftige suchen wir, deren Wonne kein Auge gesehn hat, deren Jubel kein Ohr gehört hat, deren Herrlichkeit in keines Menschen Seele kommen ist, die aber Gott verheissen hat allen denen, die ihn lieben, und mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. —

— O Jerusalem, du Schöne!

O wie helle glänzest du!

O der himmelmilden Zone

Deiner ewig süßen Ruh!

O der grossen Freud und Wonne!

Izzund gehet auf die Sonne!

Izzund strahlt empor der Tag,

Der kein Ende nehmen mag!

Wonnewonung! Freudenleben!

Wo viel tausend Selge schon

E

Stehn,

Stehn, mit Herrlichkeit umgeben,  
 Stralend an des Ewgen Thron;  
 Wo der Seraß Psalter klingen,  
 Und das hohe Preislied singen:  
 Heilig, heilig, heilig heist  
 Gott der Vater, Sohn und Geist!

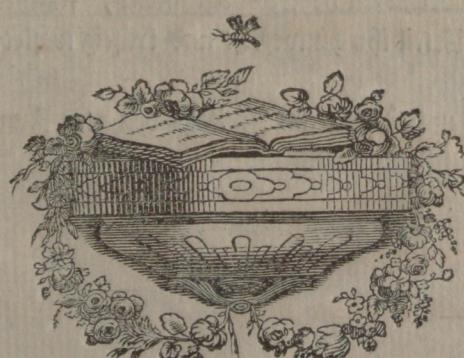
Wo die frommen Väter wohnen,  
 Gottes Seher allzumal!

Wo auf zwölf saffirnen Thronen  
 Glänzt der Boten Jesu Zahl!  
 Wo die schönverklärten Schaaren  
 Aller Selgen heimgefahren!  
 Wo von Harfen tausendsfalt  
 Ewig Hallelujah schallt —

O Jerusalem, du Schöne!  
 O wie helle schimmerst du!  
 Welche engelholde Töne  
 Loffen uns zu deiner Ruh!

O der Freude! O der Wonne!  
 Iz und strahlt empor die Sonne!  
 Iz und funkelt auf der Tag,  
 Dem kein Abend folgen mag!

Ach, daß sie uns schon entzückte!  
 Deiner Mauren Herrlichkeit!  
 Ach, daß schon uns alle schmückte  
 Unser himlisch Hochzeitkleid!  
 Ach, daß wir in Siegerkronen  
 Schon an deinen lichten Thronen,  
 Vater, knieten! Retter, dir,  
 Wonne weinten für und für. Amen,

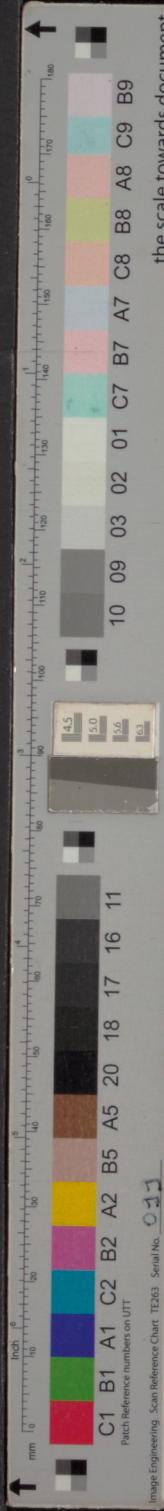


## N a c h s c h r i f t.

**D**iese Predigt hab ich dem Druck übergeben, weil ich die darin vorgetragenen, dem Menschen so nahe liegenden, und in dem Schwindel der Sinne doch so leicht vergessenen Wahrheiten, eben wegen ihrer Klarheit und Eindringlichkeit vorzüglich fähig hielt, in der Seele aus des flüchtigern Lesers einen ernstern Gedanken zu wecken, den verborgnen Keim in ihm zu befruchten, den Zusammenhang dieses und jenes Lebens ihm vor Augen zu legen, und so nach Masgabe seiner Empfänglichkeit ihn etwa zu einem leisen Wunsch, oder einer reuigen Sehnsucht, oder einem mutigen abschüttelnden Entschlusse zu begeistern!

Ob aber von dieser so geringen Arbeit so gewünschte Wirkungen der Wahrheit nicht zu kühn gehofft seie, mus ich dahin gestellt sein lassen. Nützlich zu sein, ist wenigstens der süsse Traum, den jeder Schriftsteller bei seiner Arbeit träumt; der auf dem dornigen Pfade der Untersuchung ihn ermutigt, und über die trübe Aussicht in so manches unvermeidliche Misverständnis, falsches Deuten, einseitiges blödes Urteil ihn hinwegsetzt und kräftig trostet!

Geschrieben zu Götemiz am Freitage den 3ten Junius 1785.



Freude! O der Wonne!  
○ strahlt empor die Sonne!  
○ funkelt auf der Tag,  
Kein Abend folgen mag!

sch, daß sie uns schon entzückte!  
○ Mauren Herrlichkeit!  
daß schon uns alle schmückte  
himlisch Hochzeickleid!  
daß wir in Siegerkronen  
an deinen lichten Thronen,  
○, knieten! Retter, dir,  
ze weinten für und für. Amen,

